

L1: Apg 10, 34a.37-43

L2: Kol 3, 1-4

Ev: Joh 20, 1-9

DAS ZEUGNIS

Wir begehen das größte Fest der Christenheit. Wir feiern, dass Jesus von den Toten auferstanden ist und lebt. Wieso können wir dieses Fest feiern, wieso glauben wir an die Auferstehung Jesu? Es ist ja interessant, dass uns die Liturgie im Lesejahr C sowohl in der Osternacht als auch für den Ostersonntag Stellen der Evangelien anbietet, die noch von keiner Begegnung mit dem Auferstandenen selbst sprechen. Alles fängt eigentlich mit einer Leerstelle an. Der Gesuchte, also der Leichnam Jesu, ist nicht da. Das Grab ist leer – und das führt zur Verwunderung, Verwirrung, noch begreifen die Jünger nicht, was geschehen ist.

Freilich wissen wir, wie die Berichte weitergehen. Wir wissen, wie der Auferstandene in der Folge Maria Magdalena und dann auch den Aposteln und noch vielen anderen erschienen ist. Von diesen Leuten kommt dann auch das Zeugnis, das zur Voraussetzung wurde, dass sich der Glaube an den Auferstandenen ausbreiten konnte.

Für uns ist der Auferstandene nicht sichtbar. Sichtbar sind für uns die Folgen dieses Ereignisses. Sichtbar für die meisten damals waren auch nur jene, die von dieser besonderen Erfahrung gesprochen haben. Sie mussten den Zeugen glauben. Und es muss ein starkes Zeugnis gewesen sein, das jene, die den Auferstandenen unmittelbar erlebt hatten, abgelegt haben.

Nun gibt es aber trotzdem den Spruch: „Gott hat keine Enkelkinder.“ Lebendiger Glaube ruht auf einer unmittelbaren, eigenen Erfahrung auf. In diesem Sinne kann man lebendigen Glauben nicht weitergeben. Es bliebe dann eben nur eine von anderen übernommene Religion. Man glaubt denen, die einem die Religion beigebracht haben. Aber eine nur übernommene Religion wird zur Ideologie. Immer mehr stehen dann im Zentrum Dogmen, die man zu glauben hat, Rituale, Äußerlichkeiten ohne Ende. Diese werden von denen, die die Religion bloß übernommen haben, oft mit großer Unduldsamkeit vertreten und verteidigt. Manchmal sogar mit Gewalt. Und im Laufe der Zeit kommt es, wie beim Spiel „Stille Post“, zu Verzerrungen der übernommenen Idee, Verfremdungen und Überfrachtungen. Nach und nach wird die Religion zur Last.

Was ist die Lösung? Nun, wenn es den Auferstandenen nicht gibt, wenn die Zeugnisse des Anfangs auf einer Täuschung aufruhen, dann gibt es keine Lösung. Alles, was dann bleibt, sind Sätze, die zu bewahren sind, alles hängt dann an den Äußerlichkeiten, an denen nichts verändert werden darf. Man kann das auch die Totenstarre der Religion nennen.

Nun haben wir aber in der zweiten Lesung von einem Zeugen der anderen Art gehört. Es ist Paulus, der Jesus dem Fleische nach nie begegnet ist. Er ist aber Zeuge des Auferstandenen. So wie Paulus Jesus erfahren hat, ist es jedem Menschen möglich. Die Art und Weise der Begegnung mit dem Auferstandenen mag unterschiedlich sein. Aber der Glaube wird erst dann lebendig und eigenständig, wenn er auf einer echten Erfahrung aufruht.

Freilich sind solche Leute, deren Glauben zum Leben gekommen ist, weil er nun auf einer Erfahrung aufruht, immer jenen unheimlich, die den Glauben nur übernommen haben. Denn diese „Paulus-Leute“ zeigen eine große Freiheit gegenüber Äußerlichkeiten.

Paulus schreibt an die Korinther: „Richtet euren Sinn auf das, was oben ist, nicht auf das Irdische!“ Das ist keine Einladung zu einem abgehobenen Leben, aber eine Ermutigung, mitten im „Irdischen“ ein „himmlisches“ Leben zu führen. Solche Menschen, die auf diese Weise ungewöhnlich geworden sind - auch in ihrem „religiösen“ Verhalten - sind dann durch die Zeit hindurch die unmittelbaren Zeugen. Sie bezeugen eine Erfahrung, ohne bloß Übernommenes weiterzugeben. Paulus war so ein ungewöhnlicher Zeuge – deshalb haben ihm eine ganze Reihe der ersten Christen, die nur aufgrund der Zeugen den Glauben übernommen, aber noch keine eigene Erfahrung hatten, nach dem Leben getrachtet. Bis auf den heutigen Tag sind echte Menschen der Auferstehung den nur

Religiösen immer unheimlich, weil sie durch die Begegnung mit dem lebendigen Jesus zu einer großen inneren Freiheit gefunden haben.

Nun kann man ein „Paulus-Erlebnis“ nicht machen. Es gibt keine Methoden, wie man zu einer echten Ostererfahrung kommt. Aber jene, die im Irdischen schon ein himmlisches Leben führen, können andere verwundern und eine Sehnsucht erwecken. Solange die Jünger das Zeugnis der Frauen – wie wir gestern gehört haben – nur für leeres Geschwätz hielten, waren sie noch verschlossen für eine eigene Erfahrung. Erst als angesichts des leeren Grabes die Ablehnung durch die Verwunderung ersetzt wurde, und die Frage, was denn passiert sei, noch ohne Antwort blieb, war der Boden für die Überraschung bereitet.

Die Religion der „Enkelkinder“ ist oft wenig anziehend. Der Glaube der Kinder jedoch, also jener Glaube, der nicht auf Sätzen sondern auf echter Gottesbegegnung beruht, wird immer auch andere neugierig machen und zum Wunsch führen, selbst die Quelle der österlichen Freude zu entdecken.

P. Dr. Clemens Pilar COp